

12./X. 1918

## Die Uebergangswirtschaft.

Die Frage der Uebergangswirtschaft ist jetzt, im fünften Kriegsjahr, kein abstraktes Problem mehr. Sie wird nicht mehr bloß in Vorträgen, Broschüren und Büchern von Theoretikern und Praktikern behandelt, sie bildet nicht mehr den Gegenstand von Vorträgen oder einen Punkt der Tagesordnung zahlreicher Versammlungen und Besprechungen. Mit der Uebergangswirtschaft befassen sich vielmehr eingehend die Staaten und die Länder eben so wie finanzielle, industrielle und kaufmännische Unternehmungen, und sie suchen sich bereits in der Gegenwart durch entsprechende Maßnahmen auf die hoffentlich nicht mehr ferne liegende Zukunft vorzubereiten. Dennoch begegnet man im allgemeinen der Anschauung, daß diese Zukunft, die Zeit des Ueberganges der Kriegs- in die Friedenswirtschaft, nur von verhältnismäßig kurzer Dauer sein könne. Solchen Auffassungen tritt Georg Bernhard in seiner vor kurzem erschienen gedankenvollen Arbeit „Uebergangswirtschaft“ (Verlag von Karl Siegmund, Berlin, 1918) entschieden entgegen. Alle Mängel der Kriegswirtschaft sind seiner Ansicht nach im wesentlichen daraus entsprungen, daß wir zu Anfang die Dauer des Krieges stets nur auf ein paar Monate geschätzt und schließlich diese Schätzung immer wieder für eine gleich kurze Frist prolongiert haben. Wenn wir jetzt dasselbe Spiel mit der Abschätzung der Dauer der Uebergangswirtschaft treiben wollen, so werden wir die gleichen Unzulänglichkeiten zu tragen haben. Nur muß man sich von vornherein darüber klar sein, daß ein Irrtum in der Uebergangswirtschaftsdisposition sich sicher noch schwerer rächt, als eine falsche Disposition der Kriegswirtschaft. Wir werden eine Zeit erhöhter Reizbarkeit auf allen Gebieten haben, und es muß einer weisen Staatskunst schon deshalb unter allen Umständen sehr viel daran gelegen sein, wenigstens für das ökonomische Wohlbefinden der Massen in großzügiger Weise Vorkehrung zu treffen. Die Voraussetzung für eine solche Großzügigkeit aber ist, daß man sich von vornherein für eine gewisse längere Zeitdauer vorsieht. Wenn daher Persönlichkeiten von Rang und Ansehen leichten Herzens die Dauer der Uebergangswirtschaft auf ein, zwei, höchstens drei Jahre annehmen, so befinden sie sich ohne Zweifel im Irrtum. Im Gegenteil, es spricht alles dafür, daß nach den enormen Umwälzungen der Kriegszeit die Zeit des Ueberganges viel, viel länger dauern wird.

Die Jahre des Krieges sind durch den Umfang der Störung, die sie hervorgerufen haben, nur solchen früheren Kriegen gleichzusetzen, deren Dauer sich über Jahrzehnte erstreckte. Es handelt sich nicht allein um das, was man im allgemeinen als Wertzerstörungen bezeichnet. Aber man bedenke, daß in allen kriegsführenden Staaten Millionen von Menschen, durch den Militärdienst gebunden, aus ihrer geeigneten Beschäftigung herausgeworfen wurden. Man bedenke ferner, daß dieser Krieg bis in die entferntesten Kolonien hinein fühlbar, der Transport zwischen allen Punkten der Welt gestört wurde und daß es endlich in keinem der krieg-

führenden Staaten gelang, die Vorratsentblösungen auch nur einigermaßen wieder auszumachen. Dazu ist ferner noch der besonders wichtige Umstand zu rechnen, daß die Förderung und Erzeugung von Rohprodukten überall gehemmt gewesen ist, daß alle Zahlungsbeziehungen gestört und die Valuten fast aller Länder aus dem Gleichgewicht geworfen worden sind, und zwar ebensoviele die der kriegsführenden Länder nach unten, wie die der neutralen Länder nach oben. Möglich, daß es überhaupt niemals gelingen wird, gewisse Beziehungen wirtschaftlicher Natur zwischen den Völkern wiederherzustellen, wie sie vordem waren. Aber sicher scheint, daß das Herbeiführen einer annähernden Gleichgewichtslage mindestens ein Jahrzehnt, wahrscheinlich aber weit länger dauern wird. Und wer nicht über die wirklichen Zustände leichtfertig denkt, muß unter allen Umständen damit rechnen, die Uebergangswirtschaft auf mindestens zehn bis fünfzehn Jahre einzurichten.

Die Uebergangswirtschaft bedeutet, wenn sie die Tendenz des kommenden Ueberganges klar erkennt, die bewusste Ueberleitung aus jenen Formen der Wirtschaft, wie wir sie kannten, zu der tatsächlichen Durchführung und staatlichen Anerkennung höherer Formen, zu denen schon damals die Wirtschaft deutlich hinstrebte. Mit anderen Worten: Die Wirtschaft, der wir entgegengehen, wird eine staatliche regulierte Wirtschaft sein. Sie wird es sein müssen. Der innere Grund dafür liegt darin, daß die Verfassung von staatlicher Finanzwirtschaft und Volkswirtschaft durch das Mittel der staatlichen Wirtschaftsförderung von Jahr zu Jahr enger werden muß. Wir sind durch den Krieg eben in den Wirtschaftsstaat hineingewachsen. Und deshalb hält es Bernhard für einen überaus schweren Fehler, wenn man heute den Kaufleuten und Industriellen einzureden versucht, daß nach einer kurzen Uebergangsfrist alles wieder so werden wird, wie es ehemals war. Man versündigt sich dadurch nicht nur an der Volksgesamtheit, weil man unter Umständen dadurch verhindert, daß gleich von vornherein die Uebergangswirtschaft auf brauchbarer und dauernder Grundlage aufgebaut werden kann. Sondern man begeht einen mindestens ebenso schweren Fehler gegen den Kaufmannsstand und gegen unsere Gewerbetreibenden.